LUDWICH

HOMERICA

ACAD. ALB. REGIM. 1894. II.

HOMERICA

QVIBVS

ORATIONES AD CELEBRANDAM DIEBVS XXI ET XXIII M. MAII XXIII M. IVNII
MEMORIAM VIRORVM ILLVSTRIVM

IACOBI FRIDERICI DE RHOD

FRIDERICI DE GROEBEN

ABELI FRIDERICI DE GROEBEN

IOANNIS DITERICI DE TETTAV

IN AVDITORIO MAXIMO DIE XXVI M. MAII HORA XI PVBLICE HABENDAS

INDICIT

ARTHVRVS LVDWICH
P. P. O.

REGIMONTII
EX OFFICINA HARTVNGIANA.
1894.

VI. Die ältesten Odysseefragmente.

Ungeahnte Schätze treten allmählich durch die ägyptischen Papyrusfunde ans Tageslicht, und glücklicherweise geht dabei der Dichter aller Dichter keinesweges leer aus. Zwar die gehoffte 'voralexandrinische Ilias' ward, so scheint es, immer noch nicht wiederentdeckt, dafür aber manche andere werthvolle oder doch merkwürdige Homerurkunde, und wie gewöhnlich ist es England, das durch die Grossartigkeit seiner Erwerbungen ebenso wie durch die Schnelligkeit seiner Publicationen Bewunderung erregt und allen übrigen Culturstaaten als leuchtendes Muster weit vorangeht. Kaum hatte F. G. Kenyon in seinen berühmten *Classical texts from Papyri in the British Museum* eine ansehnliche Reihe alter Homerfragmente veröffentlicht (1891), so beschenkte er uns bald darauf (im 21ten Bande des *Journal of Philology* S. 296—343) mit einem musterhaft genauen Abdrucke des äusserst werthvollen Papyrus CXXVIII (Ilias Ψ und Ω) ebendesselben Museums und soeben überrascht er uns (im 22ten Bande des genannten Journals S. 238—261) mit zwei neuen hoch interessanten Mittheilungen. Die eine betrifft die Odysseestelle γ 283—497, die andere die Demosthenische Rede über die Truggesandtschaft § 11—32. Nur die erstere ist es, für die ich hier sogleich meinen Dank in Form einiger Bemerkungen abstatten will.

Wie Kenyon näher ausführt, gehört der ursprüngliche Text des Manuscripts spätestens ins erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung *(it is evident that the original MS. cannot safely be dated lower than the first century of our era, and palaeographical considerations would not justify its being placed much earlier)*. Er ist in schönen Uncialen geschrieben und schon von erster Hand vorn hin und wieder mit einem Zeichen versehen, das der Herausgeber für einen Obelos hält, das indessen in der Form weit eher einer Diple ähnt (ein Facsimile hat Kenyon nicht beigegeben). Nachträglich sind dann noch Textesänderungen und Scholien in Cursivschrift dazugekommen, worüber Kenyon Folgendes bemerkt: *The scholia are written in the margins between and above the columns, in a small cursive hand, to which are also due the corrections in ll. 469, 483, 490, 492. The presence of this hand is of great value in helping to assign a date to the MS., as it regularly uses the peculiar form of* η *which is found (speaking roughly) only between the middle of the 1st century and the middle of the 2nd. A superior limit for the scholia is given by the occurrence in them of the name of the grammarian Apion, who flourished (and was already famous) in the time of Caligula.* Diese Scholien hat Kenyon gleichfalls entziffert, freilich nicht lückenlos; und rechnet man die ungewohnten Abkürzungen hinzu, deren sich der Schreiber selbst vielfach (und leider ganz vorzugsweise bei den Grammatikernamen) bedient hat, so wird man keinen allzu strengen Maszstab an den Versuch anlegen, den ich hier zur Lösung dieser Räthsel mache. Jedes Scholion gebe ich zuerst genau nach Kenyon's Abdruck und dann nach meiner eigenen Lesung, nur dass ich dabei die Bezeichnung der

unsicheren Buchstaben in der Regel unterlasse. Wer ihrer bedarf, ziehe Kenyon zu Rathe. Meine Ergänzungen richten sich nach dem fest stehenden Brauche des Schreibers, die Wörter nur am Ende, niemals am Anfange oder in der Mitte zu kürzen. Eigentliche Schreibfehler hat er, soviel ich sehe, nirgends uncorrigirt stehen gelassen. —

284 *κατεσχε*^{τ} *επειγο*^{μ} *απι*^{ω} *λο*^{χ} *και ενα*^{λ}. Das ist: „*κατέσχετ(ο) ἐπειγόμ(ενος*“) *Ἀπίω(ν,) Λοχ(ίτης?) καὶ Ἔναλ(ος?)*. Den ersten Namen, den schon Kenyon fand, halte ich für sicher; die beiden anderen sind selbstverständlich nur probeweise ergänzt. Jedenfalls waren drei Grammatiker genannt, welche die Lesart *κατέσχετο* d. i. *κατέσχετ'* bevorzugten. Im Text des Papyrus, der an dieser Stelle zerstört ist, stand vielleicht *κατέσχεν*, wie in mehreren jüngeren Hss.

286 *κακεινος ερ*^{ω}. Das ist: „*κἀκεῖνος*“ *Ἐρω(τιανός?)*. Auch diesen Namen vermuthete bereits Kenyon. Er kommt, genau ebenso gekürzt, unten noch öfter vor. Nach Didymos *Ο* 45. 179. *Π* 648. *α* 177 muss angenommen werden, dass Aristarch hier mit Anderen *καὶ κεῖνος* bevorzugte, und möglichenfalls hatte der Papyrus dasselbe im Text.

290 . . . . *τε τροφεοντο ερ*^{ω} *και απι*^{ω}. Ich lese: [„*κύμ*^{α} d. i. *κύματά*] *τε τροφέοντο*“ *Ἐρω(τιανὸς?) καὶ Ἀπίω(ν)*. Ebenso Aristarch, nach Didymos, und sicher auch unser Papyrus (*ντο* ist noch deutlich erhalten). Andere hingegen *τροφόεντα*.

391 *οινον ηδυ*$^{)}$ *τ' ψιλως ἐν δε[κατω] αφ ου γαρ ανεστρε[ψα]ν εξ ιλιου και οδυσσευς συν αυτοις δεκατον ετος εστ[ι] τω. . ηδυν.ταστων ε. .τορι εν δεκα ετ[ε]σιν. . (written at top of column)*. Vielleicht so zu vervollständigen: *οἴνου ἡδυ(πότοιο·) Τ(ίμαρχος?) ψιλῶς* „*ἐν δε[κάτῳ*“·] *ἀφ' οὗ γὰρ ἀνέστρε[ψα]ν ἐξ Ἰλίου καὶ Ὀδυσσεὺς σὺν αὐτοῖς, δέκατον ἔτος ἐστ[ί,] τῷ [δὲ] ἡδὺν [ἀπ]άστῳ Νέ[σ]τορι ἐν δέκα ἔτ[ε]σιν [ἔχει* (geschrieben *ε*^{χ}), nämlich *οἶνον*]. An zwei Stellen habe ich mir vermuthungsweise erlaubt, kleine Versehen Kenyon's anzunehmen, weil ich mir anders durchaus nicht zu helfen wusste. Über den Sinn der Notiz im Allgemeinen kann gar kein Zweifel obwalten, da das längst bekannte Schol. E *ἀμφίβολον, κἄν τε δεκάτῳ, κἄν τε ἑνδεκάτῳ*, welches Lentz dem Herodian zuwies (II p. 137, 23) und richtig mit *Ζ* 319 (und *Ι* 130) verglich, das Schwanken der alten Erklärer zwischen *ἑνδεκάτῳ* und *ἐν δεκάτῳ* zur Genüge bezeugt. Die etwas verzwickte Ausdrucksweise des neu gefundenen Scholions, namentlich gegen den Schluss hin (wo ich *τῷ* mit *Νέστορι* und *ἐν δέκα ἔτεσιν* mit *ἀπάστῳ* verbinde), ist mir natürlich nicht entgangen, erscheint mir jedoch wenigstens nicht geradezu verwerflich.

427 *εξ*^{ω} *μ[εν οι α]λλοι με*^{ν} *ερ*^{ω} *ειπετε ως απο τ*^{η} *δρα . μων μετοχης δρα . . . . ει ο*^{υ} *απο της . . λλε. . . ειπετε και ο*^{υ} *χρηται ομ*^{η} *διο ο*^{υ} *γραπτεον (written at top of column)*. Ich schlage vor: *Ἐξώ(πιος?)* „*μ[ὴ δ' ἄ]λλοι μέν(ετε*“. —) *Ἐρω(τιανὸς?)* „*εἴπετε*“. *ὡς ἀπὸ τῆ(ς) δρα[γ]μῶν μετοχῆς δρα[γμε*^{υ} (d. i. „*δραγμεύοντες*“ *Σ* 555) *λέγ]ει, οὕ(τως) ἀπὸ τῆς* [„*πό]λλ' ε[ιπ*^{ω} d. i. *εἰπών*“] „*εἴπετε*“, *καὶ οὕ(τω) χρῆται Ὅμη(ρος·) διὸ οὕ(τω) γραπτέον*. Es sind zwei verschiedene, auch bei Kenyon durch eine kleine Lücke von einander getrennte Scholien: das eine gehört zu den Anfangsworten des Verses *οἱ δ' ἄλλοι μένετ' αὐτοῦ ἀολλέες*, das andere zu den Schlussworten desselben *εἴπατε δ' εἴσω*. In beiden handelt es sich augenscheinlich um abweichende Lesarten. Die erste ist aber zum Unglück bis auf den (noch dazu unsicheren) Anfangsbuchstaben verloren gegangen, und nicht einmal der Text unseres Papyrus bietet uns zur Wiederherstellung einen greifbaren Anhalt, da von ihm sich nur spärliche und in diesem besonderen Falle für uns unergiebige Schriftreste erhalten haben.

So sind wir hier ganz auf Conjectur angewiesen. — Die zweite Lesart ist ohne Frage das zweimal deutlich ausgeschriebene *εἴπετε*, wofür die heutige Vulgata *εἴπατε* bietet. Eine Spur dieser alten Variante liegt vor in dem Didymeischen Scholion zu *Α* 106 *τὸ εἶπες „εἶπας“ Ἀρίσταρχος γράφει*, welches der Ven. B überliefert, jedoch mit dem gewiss nicht von Didymos herrührenden Zusatze *κακῶς· „εἰπών“ γὰρ ἀεὶ καὶ „εἴποιμι“ λέγομεν.* Dieser Zusatz aber gerade ist es, der auf das neu entdeckte Scholion Licht wirft. Der Grammatiker (Erotianos?) meint: wie aus *δραγμών* (das er aus *δράσσω*, *δράσσομαι* erschloss) *δραγμεύω* wird (mit *ε*), so führe *εἰπών* theoretisch auf *εἴπετε* (nicht auf *εἴπατε*), und dem entspreche praktisch der Homerische Gebrauch; folglich sei hier *εἴπετε* zu schreiben. Auf Grund dessen habe ich meine Ergänzungen gemacht. Sieht man von dem Namen des Grammatikers ab, so bleibt nur eine von jenen ungewiss, nämlich *πόλλ' εἰπών*. Aber selbst hiemit muthe ich dem Schreiber nichts Unerhörtes zu. Genöthigt durch die Überlieferung, nehme ich nur an, dass diesem Scholiasten ebendasselbe begegnete, was hundert Anderen, die aus dem Gedächtnisse citirten, begegnet ist: nämlich dass er die Homercitate *ἤτοι ὅ γ' ὣς εἰπών* (*Α* 68, oder ein ähnliches) und *ἀμείβεο πόλλ' ἐπέεσσιν* (*ρ* 393) mit einander vermengte.

427 *οτι τ' ουκ....* Nicht unmöglich wäre: *ὅτι Τ(ίμαρχος?) οὐκ* [*εγρ*^{α} d. i. *ἔγραφεν*], nämlich diesen und die nächstfolgenden beiden Verse, die vielleicht mit dem Obelos bezeichnet waren (Düntzer verwirft sie). Dass der Grammatiker, dem ich soeben (in Ermangelung eines besseren) den Namen *Ἐξώπιος* gab, gleichfalls an Vs. 427 in seiner gewöhnlichen Fassung Anstoss nahm und deswegen eine andere Lesart bevorzugte, halte ich für ziemlich ausgemacht. Hiernach würde denn denselben Anstoss, den *Ἐ.* durch eine (eigene oder fremde) Conjectur zu heben suchte, *T.* durch Athetese weggeschafft haben.

430 *εν ηρ....* Man lese: *ἐνήρ*[*γουν*]. Es ist die Erklärung von *ἐποίπνυον.* Die Glosse steht in mehreren Odysseehandschriften (MPTY) und steckt wohl auch in dem Hesychianischen *ἐ ποιπνύοντα· ἐνεργοῦντα.*

431 *..το νηος δι*^{χ}. Ich verstehe dies so: [*ο*^{τ} d. i. *ὅτι*, wie zu 486] *τὸ „νηός“ διχ(ῶς).* Der Scholiast notirt, dass bei Homer von *νηῦς* der Genetiv zwiefach lautet, *νηός* und *νεός*. Bei dem ungemein häufigen Vorkommen gerade von *νηός* allerdings eine etwas sonderbare Bemerkung an dieser Stelle.

437 *εδωκε δ επειτα.* Das ist: *„ἔδωκε δ' ἔπειτα“*. Die Vulgata lautet: *ἔδωχ'· ὁ δ' ἔπειτα.* Wem der Scholiast die höchst seltsame (vielleicht nur auf einem von ihm vorgefundenen Schreibfehler beruhende) Variante verdankt, verschweigt er ausnahmsweise.

438 [*ο*]*τι αγαλμα το ιερειον α*^{μ}. Das ist: [*ὅ*]*τι „ἄγαλμα“ τὸ ἱερεῖον. Ἀμ(μώνιος).* Den Namen conjicirte Kenyon; ich werde zu Vs. 486 sagen, warum ich ihn für richtig halte. Wie aller Wahrscheinlichkeit nach Aristarch und seine Schüler das Homerische *ἄγαλμα* verstanden, lehren die von O. Carnuth zu Ariston. *δ* 603 gesammelten Beläge, z. B. aus P: *ὅτι τοὺς ἵππους „ἄγαλμα“ εἴρηκεν ἐν Ἰλιάδι* (*Δ* 144) u. s. w. Zu unserer Stelle heisst es in E: *ἡμεῖς μὲν „ἄγαλμα“ τὸ ξόανον, Ὅμηρος δὲ πᾶν δῶρον, ὃ βλέπει τις καὶ χαίρει καὶ ἐφ' ᾧ ἀγάλλεται, „ἄγαλμά“ φησιν.* Das Alles trägt durchaus das Gepräge Aristarchischer Schule.

443 *ερ*^{ω} *εν χερσι.* Das ist: *Ἐρω(τιανὸς?) „ἐν χερσί“.* Aristarch hatte *ἐν χειρί*, nach Didymos, und dies ist auch die heutige Vulgata.

444 το του αιματος αγγει^{o} ερ^{ω} τ' αμνι^{o} οτι α̅ ωνομασθη. Vorausgesetzt die Genauigkeit der Schreibung oder Mittheilung, dürfte diese etwa folgendermassen zu deuten sein: τὸ τοῦ αἵματος ἀγγεῖον. Ἐρω(τιανός?), Τ(ίμαρχος?. —) ἀμνίον· ὅτι ἅ(παξ) ὠνομάσθη. Alles in Allem betrachtet, bin ich freilich (zumal mit Rücksicht auf das fehlende καὶ) mehr geneigt, den Punkt nebst Gedankenstrich vor Τ(ίμαρχος) hinauf zu rücken, so dass dem erstgenannten Grammatiker die erste, dem zweitgenannten die zweite Notiz angehören würde. Sachliche Schwierigkeiten sind übrigens keine vorhanden, da die Ergänzung ἅ(παξ) — man denke an α̅ für πρῶτον — durch die Scholien HMQ ἅπαξ δὲ ἐνταῦθα παρ' Ὁμήρῳ ἡ λέξις und E ἔστι δὲ τῶν ἅπαξ εἰρημένων ἡ λέξις sicher steht. Ebenso wird die erste, etymologisirende Bemerkung durch die altbekannten Scholien hinreichend erläutert.

452 . . [υπ]ερθετικου του πρεσβιστ^{η}. Dies kann wohl nur auf πρέσβα allein bezogen und so verstanden werden: [ἀνθ' ὑπ]ερθετικοῦ τοῦ πρεσβίστη. Vgl. Hesychios πρέσβα· ἔντιμος, πρεσβυτάτη, σεμνή und Andere mehr.

456 δι . . . . μηρί εταμνον. Da im Texte μ[η]ρία ταμνον steht, also eine Variante, so wäre nicht unmöglich: Δι[δ^{υ} (d. i. Δίδυμος) προφέρει καὶ] „μηρί' ἔταμνον". Vielleicht aber lautete das Schol. ursprünglich: δι[εμέλισαν, ὥσπερ] „μηρί' ἔταμνον", oder so: δι[έχευαν· ταὐτὸ τῷ] „μηρί' ἔταμνον". In den Scholien BHM wird διέχευαν durch διεμέλισαν erklärt, und dasselbe dürfte bei Hesychios wiederherzustellen sein für διεμέρισαν (im Schol. H ist das λ aus ρ corrigirt).

468 ζ^{η} το . . . . ν γαρ εφαινετο . . . . ειν εκ της μακρας. Ich schlage vor: Ζη(νόδοτος?) τὸ [Ἰλιάδος „Θρηικίης· ἔνθε]ν γὰρ ἐφαίνετο" (Ν 13) [προφέρει, πρὸς τὸ βλέπ]ειν ἐκ τῆς μακρᾶς. Auf den Namen des Grammatikers verfiel bereits Kenyon; natürlich stehen auch noch andere Möglichkeiten offen. Wie aber auch immer dieser Grammatiker hiess, so scheint seine Meinung doch jedenfalls dahin gegangen zu sein: Nestor und seine Gefährten sahen den frisch gebadeten Telemach von weitem, und auf solche Entfernung kam er ihnen nun wie ein Gott vor. Gleich darauf sagt Homer in unserer Odysseestelle von Telemach: πὰρ δ' ὅ γε Νέστορ' ἰὼν κατ' ἄρ' ἕζετο, und ähnlich in jener Iliasstelle (Ν 15) von Poseidon: ἔνθ' ἄρ' ὅ γ' ἐξ ἁλὸς ἕζετ' ἰών.

478 (vielmehr 479) $\overset{β'}{\text{οινον}}$ και $\overset{α'}{\text{σιτ[ον]}}$ εθηκε α^{μ}. Das ist: „$\overset{β'}{\text{οἶνον}}$ καὶ $\overset{α'}{\text{σῖτ[ον]}}$ ἔθηκε" Ἀμ(μώνιος). Der Text des Papyrus hat σιτον και οινον εθηκεν, und das ist die Vulgata, neben der indessen die Variante ἔχευεν herläuft. Unzweifelhaft hatte der Scholiast nur diese letztere im Auge, als er jene Notiz hinschrieb; denn das verstellte οἶνον καὶ σῖτον corrigirte er selber vermittelst der darübergesetzten Zahlen. (Das fehlende ν ἐφελκ. bei εθηκε sehe ich nicht als eigentlichen Schreibfehler an, ebenso wenig wie Vs. 490.)

483 ο^{υ} χερσιν α^{μ} ερ^{ω} δ ανεβαινε και εξ^{ω} το ανεβαινε. Ich vermuthe: οὕ(τως) „χερσίν" Ἀμ(μώνιος. —) Ἐρω(τιανὸς?) „δ' ἀνέβαινε". καὶ Ἐξώ(πιος?) τὸ „ἀνέβαινε". Wie gewöhnlich sind die beiden Scholien von einander durch eine Lücke geschieden. Ammonios schloss den Vers mit χερσιν, ebenso der Papyrus (daher οὕτως), und χερσί ist auch die heutige Vulgata, neben welcher nur vereinzelt die Variante χειρί vorkommt, die der Scholiast stillschweigend berücksichtigt. — Das zweite Scholion geht auf δ' ἀνέβαινε. Über das δ sind im Text von des Scholiasten Hand zwei Punkte und dazwischen ein τ gesetzt: er wollte also τ' ἀνέβαινε, die jetzige Vulgata, und verwarf die Lesart des Ero(tianos?)

δ' ἀνέβαινε. Mit der Schlussbemerkung endlich deutet er wohl stillschweigend auf eine ihm vorliegende Abweichung von dem gewöhnlichen ἀνέβαινε hin, vielleicht auf ἐπέβαινε oder ἐσέβαινε.

486 ο^{τ} πανη^{μ} και το λοι$^{)}$ της ημερας α^{μ}. Das ist: ὅτ(ι) „πανημ(έριος") καὶ τὸ λοι(πὸν) τῆς ἡμέρας (ergänze σημαίνει). Ἀμ(μώνιος). Im Texte führt der Vers vorn das Zeichen > und hier entsteht die Frage, ob dasselbe, wie Kenyon vermuthet, als Obelos oder, wie ich glaube, als Diple zu erklären sei. Für meine Auffassung sprechen folgende Gründe: 1) Die Form des Diple-Zeichens wiederholt sich sehr ähnlich im Ven. A der Ilias, wie z. B. aus den Dindorfischen Facsimiles erhellt; als Obelos-Zeichen hingegen ist sie bisher nicht nachgewiesen. 2) Der fragliche Vers (γ 486) ist, soviel wir wenigstens wissen, von keinem alten Kritiker athetirt worden. 3) Auch nicht einmal das neu aufgefundene Scholion verwirft ihn, sondern knüpft nur eine Erläuterung daran, und zwar in der bei Aristonikos üblichen Form (ἡ διπλῆ) ὅτι κτἑ. 4) Der in dem Scholion als Gewährsmann citirte Grammatiker ist höchst wahrscheinlich kein anderer als Ἀμμώνιος ὁ Ἀρισταρχειος, wie ihn Didymos oftmals nennt, ὁ διαδεξάμενος τὴν σχολήν (K 397), der über πανημέριος nichts weiter vortrug, als was er von seinem Lehrer gelernt hatte; denn zu πανημέριοι B 385 sagt Aristonikos: (ἡ διπλῆ) ὅτι προεληλυθυίας λέγει τῆς ἡμέρας ἤδη τὸ „πανημέριοι" ἐπὶ τοῦ ἀπολείποντος αὐτῆς μέρους, καὶ οὐ πάντως τὸ ἀπ' ἀνατολῆς μέχρι δύσεως λέγει „πρόπαν ἦμαρ" [A 601], und dass dies samt der Diple auf Aristarch zurückgeht (Lehrs Arist.[3] p. 151), wird heute Niemand bestreiten.

490 κε α^{μ} ο δε τοις παρ ξεινια θηκεν   εν τ^{ι}. Wohl so zu deuten: (ὁ δ' ἄρα ξεινήια δῶ)κε· Ἀμ(μώνιος) „ὁ δὲ τοῖς πὰρ ξείνια θῆκεν". —. ἔντι(μα). Ich sagte oben, unser Schreiber kürze die Wörter nie am Anfange oder in der Mitte, sondern nur am Ende. Dem scheint dieses Scholion zu widersprechen. Allein das geschieht nur scheinbar; denn thatsächlich hat der Scholiast im Text die ursprüngliche Lesart ο δε τοις παρ ξεινια θηκεν selbst in ο δ αρα ξεινηια δωκεν corrigirt, so dass αρα und η nebst δω von seiner Hand herrühren und demnach sein Scholion sich unmittelbar an diese Correcturen anschliesst. Das dürfte die einfachste Erklärung des κε sein, mit welchem das Scholion anhebt und welches mich lange gequält hat. Übrigens schwanken unsere Hss. zwischen beiden Lesarten, doch so, dass die Mehrzahl sich dem ursprünglichen Schreiber des Papyrus anschliesst. — Die Glosse ἔντι(μα) steht getrennt: sie kann ganz ebenso gut zu ξείνια wie zu ξεινήια gehören. —

Direkt ist Aristarch, wie man sieht, an diesen Scholien nicht betheiligt, wohl aber indirekt durch seinen Schüler Ammonios, auf den auch die gelegentliche Verwendung der Diple am Rande der Hs. zurückzuführen sein möchte. Andere sonsther bekannte Homerkritiker oder Homerinterpreten lassen sich in den Londoner Papyrus-Scholien mit einziger Ausnahme Apion's nicht sicher feststellen. Überwiegend ist die Zahl der vorläufig mehr oder minder räthselhaften Namen. Der leichteren Uebersicht wegen seien hier alle noch einmal in alphabetischer Ordnung aufgeführt:

1) Ἀμ(μώνιος) 438. 479. 483. 486. 490.
2) Ἀπίω(ν) 284. 290.
3) Δί(δυμος?) 456?
4) Ἔναλ(ος?) 284.

5) Ἐξώ(πιος?) 427. 483.
6) Ἐρω(τιανός?) 286. 290. 427. 443. 444. 483.
7) Ζη(νόδοτος?) 468.
8) Λοχ(ίτης?) 284.
9) Τ(ίμαρχος?) 391. 427. 444.

Wenn die zu Anfang meines Aufsatzes mitgetheilten Zeitbestimmungen Kenyon's richtig sind, woran zu zweifeln ich keinen Grund sehe, so würde etwa die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. die alleräusserste Zeitgrenze nach unten hin bezeichnen; wahrscheinlicher jedoch ist, dass wir diese höher hinauf, nämlich noch in die zweite Hälfte des 1. Jahrh., zu rücken haben. Schon damals also gab es Homerscholien, die aus den verschiedenartigsten Elementen, kritischen und exegetischen, aus Excerpten älterer und jüngerer Commentare, gemischt waren, mit *οὕτως* auf eine Texteslesart, mit *ὅτι* auf ein Texteszeichen Bezug nahmen, mit und ohne Lemma auftraten, einfache Textesvarianten (sogar Schreibfehler?) bisweilen ohne Angabe der Quelle und ohne jede sonstige Bemerkung registrirten — kurz denselben allgemeinen Charakter trugen, den wir zur Genüge aus den längst veröffentlichten Conglomeraten der Homerscholien jüngerer Handschriften kennen. Nur die Mischungsverhältnisse sind etwas andere, indem sie in den Londoner Papyrusscholien entschieden mehr, als sonst zu geschehen pflegt, ein Hinneigen zu Gunsten der Kritik, nicht der Exegese, verrathen. Dadurch bekommen diese Scholien einen gelehrteren, mehr fachwissenschaftlichen Anstrich, der durch die namentliche Aufführung einer so ansehnlichen Reihe fachmännischer Autoritäten noch erhöht wird. Für diese Autoritäten waren damals schon bestimmte, ein für alle Mal feststehende Siglen eingeführt, entsprechend der aus dem gleichen Streben nach Zeit- und Raumersparniss hervorgegangenen Praxis moderner Philologen. So schemenhaft die Autoritäten selber zur Zeit für uns noch sind, so liefern sie doch den nicht gering anzuschlagenden Beweis, dass manche Homerische Textesvarianten, denen man bisher kaum irgend welche Beachtung schenkte, von sehr ehrwürdigem Alter sind und ehemals ein ganz anderes Ansehen genossen als heutzutage. Hoffentlich trägt diese Erfahrung dazu bei, die immer noch nicht genug anerkannte Wichtigkeit des Homerischen Variantenapparates den heutigen Gelehrten recht eindringlich einzuschärfen.

Aus der Lesart *σπλαγχν επασαντο* 461 erhellt, dass der Text des Papyrus kein Aristarchischer ist: und das ist wiederum sehr lehrreich, wenn man bedenkt, in welchen engen Beziehungen der Aristarcheer Ammonios zu den schon von erster Hand jenem Texte beigefügten Diple-Zeichen steht. Ich sehe hierin nur eine neue Bestätigung meiner schon früher wiederholt ausgesprochenen und mit sicheren Gründen unterstützten Ansicht, dass Aristarch's Homertext niemals 'kanonisirt' wurde, nicht einmal innerhalb der engsten Aristarcheerkreise, geschweige denn sonst irgendwo. Wohl aber darf unbedenklich angenommen werden, dass überall, wo die Londoner Scholien den Ammonios mit Namen nennen, wir zugleich an dessen Lehrer Aristarch zu denken einiges Recht haben.

(20 IV 1894.)

[illegible]